

Trumps Gedanken zum Krieg

Was den US-Präsidenten zu den Angriffen auf Iran veranlasst hat und wie er sich die weitere Entwicklung vorstellt – Zentrale Fragen sind unbeantwortet

Winston Churchill wird das Wort zugeschrieben, man könne sich immer darauf verlassen, dass die Amerikaner das Richtige tun – nachdem sie alles andere ausprobiert haben. Über Wochen hat Donald Trump halberzige Verhandlungen mit dem Iran über dessen Atomprogramm geführt, um dann am vergangenen Wochenende die Geduld zu verlieren und Bombenangriffe zu befehlen. Was er sonst noch alles ausprobieren will, steht in den Sternen. Sonderlich konkrete Kriegsplanungen scheint es in Washington nicht gegeben zu haben. Selbst über die Rückführung von im Nahen Osten und in den Golfstaaten gestrandeten Amerikanern – unter ihnen viele Touristen – hatte man sich offenbar keine Gedanken gemacht. Das State Department empfahl den Betroffenen noch vor kurzem, mit Linienflügen zurück in die USA zu reisen, obwohl der Luftraum über vielen Ländern der Region geschlossen ist und es nur wenige Flüge gibt.

Bislang hat Trump auch keine Rede an die Nation gehalten, um darzulegen, wie er sich die weitere Kriegführung vorstellt und welche Ziele er verfolgt. Eine solche Rede wäre jedoch dringend nötig. Nur etwa 27 Prozent der Amerikaner unterstützen den Krieg. Fast 60 Prozent lehnen ihn ab. Selbst in seiner eigenen „Maga“-Bewegung und unter republikanischen Kongressabgeordneten gibt es Skepsis. Die Regierung hat den Geheimdienstausschuss des Kongresses erst am Dienstag informiert, obwohl gemäß US-Verfassung überhaupt nur der Kongress das Recht hat, einen Kriegszustand zu erklären. Zentrale Fragen bedürfen einer Antwort.

„Man kann sich immer darauf verlassen, dass die Amerikaner das Richtige tun – nachdem sie alles andere ausprobiert haben

Winston Churchill
(zugeschrieben)

1. Warum haben die USA und Israel den Iran bombardiert?

Die Aussagen der Trump-Regierung sind widersprüchlich. Anfangs betonte der Präsident, es gehe ihm vor allem um den Sturz des Regimes in Teheran. Als klar wurde, dass dies vermutlich nur mit Bodentruppen möglich wäre, ruderte er zurück. Stattdessen wurden dann die Zerstörung des iranischen Nuklearprogramms, die Eliminierung ballistischer Langstreckenraketen und die Beendigung der iranischen Unterstützung für Gruppen wie die Hisbollah im Libanon und die Huthis im



KLAUS LARRES
ist Professor für Geschichte und internationale Beziehungen an der University of North Carolina/Chapel Hill. In seiner Kolumne schreibt der gebürtige Schleidener über die USA als Wahlheimat und liebstes Forschungsgebiet

Jemen als Hauptziele genannt. Berichten amerikanischer Medien zufolge sollen insbesondere der israelische Premierminister Benjamin Netanjahu und der saudi-arabische Kronprinz Mohammed bin Salman Trump wochenlang zu einem Angriff auf den Iran gedrängt haben. Das Regime in Teheran sei aufgrund jahrelanger Sanktionen wirtschaftlich geschwächt und nach brutal unterdrückten Protesten innenpolitisch angeschlagen. Israel betrachtet Iran nicht zu Unrecht seit langem als existenziellen Gegner, und der Machtkampf zwischen Teheran und Riad um die Vorherrschaft im Nahen Osten ist seit Jahren offensichtlich.

Ähnliche Überzeugungsarbeit hatte Netanjahu bereits während der Biden-Regierung versucht, doch Trumps Vorgänger war zu clever, um sich darauf einzulassen. Trump hingegen ließ sich offenbar überzeugen – nach dem Motto „viel Feind, viel Ehr“. Die erfolgreichen amerikanisch-israelischen Angriffe auf iranische Nuklearanlagen im vergangenen Jahr sowie die schwierige, aber aus Trumps Sicht unerhört erfolgreiche Entführung des venezolanischen Präsidenten Nicolás Maduro haben ihn davon überzeugt, dass die USA unschlagbar stark sind. Gerüchten zufolge sollen auch zwei iranische Attentatsversuche gegen Trump im Jahr 2024 seine Haltung beeinflusst haben.

Der unmittelbare Auslöser für den Krieg war eine Geheimdienstinformation, wonach sich am Samstag, 28. Februar, ein großer Teil der iranischen Führung in der Nähe des Büros des Obersten Führers, Ajatollah Ali Chamenei, zu einer Sitzung versammeln werde. Da gleichzeitig noch Nuklearverhandlungen mit den USA liefen, fühlten sich die Teilnehmer dieses Treffens offenbar sicher genug, die Sitzung nicht in einem Bunker abzuhalten.

2. Wie wird sich der Krieg weiterentwickeln?

Die USA und Israel werden ihre Luftangriffe fortsetzen. Die USA werden sich vor allem auf die Zerstörung militärischer Infrastruktur, insbesondere nuklearer Anlagen, konzentrieren, während Israel gezielt politische und militärische Führungspersonen sowie Mitglieder der Revolutionsgarden attackieren wird. Parallel führt Israel weiterhin Krieg gegen die Hisbollah im Libanon.

Die amerikanische und israelische Luftwaffe haben inzwischen die Lufthoheit über Iran erlangt und die iranische Marine weitgehend zerstört. Dennoch lehnen sowohl Washington als auch Jerusalem den Einsatz von Bodentruppen bislang ab, da dies innenpolitisch äußerst umstritten wäre – vor allem in den USA. Neue amerikanische Opfer könnten die ohnehin große Kriegsskepsis weiter verstärken.

Gleichzeitig deutete Außenminister Marco Rubio an, dass die USA ihre schwersten Bombardements bisher noch gar nicht begonnen hätten. Diese könnten bald erfolgen, um das Regime endgültig zu stürzen. Damit rückt das Ziel eines „Regime Change“ wieder in den Vordergrund.

Der Iran wird seinerseits verstärkt die ölreichen Golfstaaten angreifen und weiter versuchen, die strategisch wichtige Straße von Hormus für die Schifffahrt zu blockieren. Damit soll die Weltwirtschaft unter Druck gesetzt werden, um die USA zu einem Ende der Luftangriffe zu zwingen. Die überlebende iranische Führung unter Sicherheitsminister Ali Ardashir Larjani setzt offenbar darauf, dass die USA und Israel den Krieg aus innenpolitischen Gründen oder aus Munitionsmangel nur wenige Wochen lang fortführen können.

3. Wie soll der Krieg enden – und was kommt danach?

Hier scheint die Trump-Regierung bislang nur sehr vage Vorstellungen zu haben. Offensichtlich hofft man in Washington, dass die massiven Bombardierungen eine Revolution im Iran auslösen und dass das Regime zusammenbricht. In diesem Fall müssten die zahlreichen, allerdings untereinander zerstrittenen Oppositionsgruppen versuchen, eine neue Regierung zu bilden. Eine andere Möglichkeit wäre es, den Sohn des letzten Schahs, Kronprinz Reza Pahlavi, in den Iran zu bringen, damit dieser eine Übergangsregierung bildet. Doch Pahlavi ist in Iran weniger beliebt, als seine Anhänger glauben machen.

Zu befürchten ist daher, dass Iran ein ähnliches Schicksal erleidet wie der Irak nach 2003: langjährige Instabilität, Guerillakrieg, schwache Regierungen, Fluchtbewegungen in Richtung Europa und das Erstarken extremistischer Gruppen. Ebenso denkbar ist ein zynisch-pragmatisches Szenario: Die USA arrangieren sich wie in Venezuela mit den verbleibenden Teilen des Regimes, um das Chaos eines Machtvakuum zu vermeiden. Damit würde der Krieg ohne grundlegende politische Veränderung in Teheran enden. Trumps Krieg wäre zwar militärisch spektakulär gewesen – politisch aber kaum mehr als ein weiterer Versuch in der langen Reihe amerikanischer Einmischungen im Nahen Osten.